Meilis Postauto

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **34 (2021)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Fotografie ‹Saurer-Postauto auf der Julierpassstrasse ob Silvaplana› war ein Geschenk des Architekten Marcel Meili an seinen Vater. Foto: Albert Steiner, ca. 1928. © 2021, Bruno Bischofberger, Meilen

Meilis Postauto

Inspiriert von einem alten Foto schrieb der Architekt Marcel Meili (1953–2019) das Buch ‹Steiners Postauto›. Eine erhellende, vergnügte und vergnügliche Lektüre.

Text:
Köbi Gantenbein

Der Architekt Marcel Meili ist vor zwei Jahren gestorben. Lange vor seinem Tod hatte er ‹Steiners Postauto› geschrieben. Obschon er selbst Verleger war – ihm und seinen zwei Brüdern gehörte die Mehrheit am Verlag ‹Scheidegger & Spiess› –, brachte er das Buch als Privatdruck für seinen Freundeskreis heraus. Kurz vor seinem Tod gab er grünes Licht, dass Thomas Kramer das Buch ins Programm übernimmt. Flott so. ‹Steiners Postauto› fasziniert. Einerseits weil Marcel Meili als Soziologe auftritt, der sich sicher ist, dass der Mensch nur das sieht, was er weiss. Ein Soziologe auch, der sich daran erfreut, dass ein Bild haufenweise ökonomische, kulturelle und soziale Informationen in sich birgt. Andererseits ist Meilis Buch ein vergnügtes Capriccio zur jüngeren Geschichte Graubündens, des Ingenieurwesens, des Kunstbetriebs und der Familie Meili – brillant geschrieben und begleitet von einem Bilderbalkon.

Alles begann mit einem Geschenk

Die einen kaufen ihrem Vater zum Geburtstag einen Früchtekorb, ich sang meinem ein Lied. Marcel Meili schenkte seinem Vater eine Fotografie von Albert Steiner, auf der ein Postauto abgebildet ist, das auf der Julierpassstrasse fährt. Im Mittelgrund das Dorf Silvaplana, dahinter der See, am Horizont der Oberengadiner Bergmocken. Der beschenkte Jubilar war zuerst als Pfadfinder, später als Soldat und Alpinist im Engadin und baute schliesslich in den frühen Sechzigerjahren für seine Familie in Punt Muragl bei Samedan ein stattliches Ferienhaus, wo heute Albert Steiners Fotografie an einer Zimmerwand hängt.

Eine Beiläufigkeit weckte Meilis Neugierde: Der prominente Postauto-Fotograf Steiner pflegte kein Datum zu seinen Bildern zu setzen. Und so nahm es Meili wunder: Wann fuhr Steiners Postauto auf den Julier? Wie ein Detektiv trug Meili Indizien zusammen. Er legte Schicht um Schicht auf das Bild: ein Feuilleton zum Fotografen, der vom Kunsthandel zum Künstler gemacht wird; die Designgeschichte des Alpenpostautos; der Untergang des Schweizer Fahrzeugherstellers Saurer.

Reizend verknüpfte der Architekt, den ich als zurückhaltend, scharfsinnig und distanziert erlebte, seinen Lebensfaden mit dem Postauto und befriedigte sein technisches Interesse mit Details über Motoren, Karosserien und industrielle Fertigung. Er legte dann als weitere Schicht frei, wie in der Schweiz nach dem Ersten Weltkrieg die PTT das Alpenpostauto erfand, nicht als Gefährt in erster Linie für die Menschen, die in den Alpen lebten, sondern für die Touristinnen und Touristen, die im Passagierraum ohne Verdeck durch die Landschaft gondelten und den Alpenblick lernten: die Bewegung durch die Berge. Als weitere Schicht recherchierte Meili die Strasse. Damit das Postauto sicher von Silvaplana nach Tiefencastel oder Chur kam, musste diese massiv ausgebaut sein. So lesen wir über den politischen und finanziellen Hosenlupf. Und

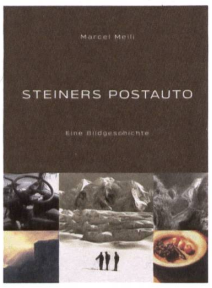
wir lesen Lob über das Ingenieurkönnen für die Brücken, Lehnviadukte, Kehrplatten und Böschungen. Auch da zog Meili biografische Fäden, und wir lernen, wie er als Architekt für den Brückenbauer Christian Menn architektonische Details entwarf. Und ich schmunzle über den Eifer des Autors, sein Leben Stück um Stück näher an das Foto zu rücken. Kurzum: ein anregendes Buch, eine Lektürefreude auch, weil Meili vorführt, dass er ein Architekt war, der den geraden Satz beneidenswert gut beherrschte.

Meili und die Menschen auf der Brache

Die Fäden der fantasievollen Recherche laufen in der Chesa sper l'ova bei Punt Muragl zusammen, dem Ort, den Marcel Meili als seine ‹zweite Heimat› liebte. In einen fruchtlosen Disput gerieten wir 2006. Er hatte mit seinen Professorenkollegen vom ETH-Studio Basel die Publikation ‹Die Schweiz. Ein städtebauliches Porträt› veröffentlicht. Mich erschütterten die dystopischen Porträts der alpinen Resorts und die arrogante Attitüde gegenüber der alpinen Brache, die zusammen den Kanton Graubünden mehr oder weniger ausmachen. Mich fröstelten diese Texte. Ich las sie als Morgengabe an die Kreise, die die Solidarität über Räume zugunsten von Steuerersparnissen abschaffen wollten. Marcel Meili und ich trafen uns zum Disput auf einigen Podien, er stritt scharfsinnig und brillant. Ich staunte über den seltsamen Mangel an Empathie der Porträtisten-Professoren, zumal ich wusste, wie sehr Meili mit Graubünden verbunden und wie humorvoll und herzensgut er war.

Nach der Lektüre von ‹Steiners Postauto› weiss ich, warum. Punt Muragl gehört zur Gemeinde Samedan. Als die Familie Meili ihren Bauplatz suchte, kam ich dort als Bub eines Lokomotivführers zur Welt. Mein Grossvater war Bahnpöstler, einer meiner Grossonkel war Postauto-Chauffeur. Meili widmet dem Postauto-Personal und all denen, die den Kur- und Zweitwohnungsort am Laufen hielten, keine Schicht in seinen vielschichtigen Recherchen.

Nach der Lektüre nahm ich die alpinen Kapitel von ‹Ein städtebauliches Porträt› wieder zur Hand. Auch in all den brillanten Strukturanalysen fehlt die Empathie für die in der Brache Wohnenden und die Neugierde für die Menschen, die alpine Resorts bewirtschaften. Marcel Meili schrieb denn auch in einer kurzen Passage, dass er über all die Jahre mit ihnen praktisch keinen Kontakt hatte. Ihr Eigensinn, ihre Verbohrtheit, ihr Gewinn und ihre Kosten interessierten ihn in seiner anregenden Hermeneutik zu ‹Steiners Postauto› ebenso wenig wie die Menschen auf der Brache und im Resort. ●



Steiners Postauto. Eine Bildergeschichte.
Marcel Meili. Scheidegger & Spiess, Zürich 2020, Fr. 39.–
bei hochparterre-buecher.ch

Besprechungen weiterer Bücher
- Archijeunes. Elemente einer baukulturellen Allgemeinbildung. Park Books, Zürich 2021.
- Neuer Realismus in der französischen Architektur. Arch+, Zeitschrift für Architektur und Urbanismus, Heft 240, September 2020.
- Paris Haussmann. Modèle de Ville, A Model's Relevance. Edition Pavillon de l'Arsenal, Paris, und Park Books, Zürich 2020.
- Wege zum Raum. Konstruktive Denkweisen in der Architekturausbildung. Quart Verlag, Luzern 2020.

www.hochparterre.ch / buecher

Massarbeit
Für die durchgehende Sicherheit im Gebäude.

Frank Türen